

comacini sei, wird sich die wissenschaftliche Forschung jedenfalls im grossen und ganzen anschliessen; umso gespannter muss man aber der für den zweiten Theil in Aussicht gestellten Lösung entgegensehen, in der R. den Nachweis liefern will, dass auch die ausseritalienische romanische Kunst in ihren Wurzeln auf lombardische Vermittlung zurückgehe. Der Anfang zu diesem Beweis liegt schon im ersten Bande vor. So ist nach R. die Aachener Pfalzkapelle eine Schöpfung eines byzantinischen Architekten unter Mitwirkung von Franken und Italienern, und ebenso der Centralbau von S. Germain de Prey.

Immer und immer wieder kommt R. auf die byzantinische Frage zu sprechen. Er nimmt an, dass die griechischen Künstler zwar die ravennatische Sculptur beeinflusst haben, nicht aber die Architektur. Ja, für diese sucht er das gerade Gegentheil zu beweisen, nämlich die Priorität mancher stilistischer Eigenthümlichkeit Ravennas gegenüber den verwandten kirchlichen Bauten in Saloniki und Konstantinopel. Doch uns scheinen diese rein stilistischen Momente nicht ausschlaggebend zu sein, zumal andere Gelehrte für manche der in Frage stehenden byzantinischen Bauten wie z. B. S. Georg in Saloniki, aus anderen Gründen ein höheres Alter in Anspruch nehmen.

R. verfügt über eine schöne Darstellungsgabe und einen Reichtum von Ausdrücken, der ihn leicht verleitet, mehrere Sätze ineinander zu verschachteln (a. O. S. 17, 30, 42).

Wir dürfen das Werk R.'s als eine der grossartigsten Leistungen auf kunstwissenschaftlichem Gebiete vonseiten der Italiener bezeichnen.

Stegensek.

Dr. Karl Braig, Zur Erinnerung an Franz Xaver Kraus. *Im Namen der theologischen Fakultät an der Universität Freiburg i. Breisg.* Freiburg i. Br., Herder 1902. 70 S. 1 Abb.

Die „Römische Quartalschrift“ hat zur Erinnerung an den hingschiedenen Kirchenhistoriker und Führer der christl. Archäologie in Deutschland die Gedenkworte wiedergegeben, die ihm Duchesne beim Trauergottesdienst im deutschen „Campo santo“ gewidmet hat. Sie darf heute mit freudiger Genugthuung auf die Erinnerungsschrift hinweisen, die soeben im Namen der theolog. Fakultät von einem Collegen des Verstorbenen veröffentlicht wird. Prof. Braigs Büchlein dürfte geeignet sein, manches gegen Kraus vorhandene Vorurteil zahlreicher Kreise zu zerstreuen und eine gerechtere Beurteilung herbeizuführen, als sie dem Lebenden zuteil geworden ist. Mehr als bei den meisten anderen Menschen ist es dem viel befehdeten Kirchenhistoriker gegenüber nötig, seine Persönlichkeit als Ganzes ins Auge zu fassen und die einzelnen Seiten seiner Wirksamkeit in ihrer Tragweite und Richtung an andern zu bemessen. Einen Massstab hiefür und ein Charakterbild in grossen Strichen zu geben,

war Braigs Absicht. Er hat es mit der Empfindung gethan, die man frischen Gräbern gegenüber hat, unter denen Freunde ruhen, aber auch mit der Selbständigkeit, die sich vor der öffentlichen Meinung zu verantworten hat. Vielleicht wäre ein Hinweis auch erforderlich gewesen auf des Verstorbenen Beziehungen zur Familie Villeroy und Boch, die für seine spätere Entwicklung von grösster Bedeutung und für ihn die feste Brücke zu dem französischen Freundeskreise geworden sind. Der christlichen Archäologie hat Kraus bis an seinen Lebensabend das regste Interesse entgegengebracht und in dem klassischen Literaturbericht des „Repertoriums für Kunstwissenschaft“ jede Bewegung und Erscheinung auf dem Gebiete dieser Disziplin gewissenhaft verfolgt. Seine Treue und Anhänglichkeit hat er ihr noch besonders bezeugt durch die testamentarische Verfügung, wonach sein Vermögen zur Gründung eines Lehrstuhls für christliche Archäologie verwendet werden sollte. Besonders schätzbar ist das von Kraus selbst geführte Verzeichnis seiner Schriften (129 Nummern), das im Anhang der Braig'schen Schrift abgedruckt ist. Die grossen und wertvollen Artikel über Weihbischof Hontheim und Thomas von Kempen in den „Allg. deutschen Biographien“ hätten ausdrücklich aufgeführt werden müssen.

Adolph Goldschmidt, *Die Kirchenthüre des Heiligen Ambrosius in Mailand. Ein Denkmal frühchristlicher Skulptur.* Gr. 8°. 30 Seiten. 6 Lichtdrucktafeln. Strassburg, J. H. Ed. Heitz 1902. Preis 3 Mark (Zur Kunstgesch. des Auslandes H. VII).

Die vorliegende Studie liefert, auch wenn alle ihre Resultate nicht haltbar sein sollten, einen wertvollen Beitrag zur Lösung der vielen Rätsel, welche die Holzthüre von S. Ambrogio in Mailand stellt. Laut Inschrift hat letztere im J. 1750 eine infolge der Beschädigungen durch devote Pilger notwendig gewordene Restauration erfahren; entstanden ist sie nach bisheriger Anschauung im 9. Jahrh., nach de Dartein gar noch später, im 11. Jahrh., gleichzeitig mit der marmorenen Thürfassung. Nun hat Goldschmidt im Archiv der Kirche ein Tafelfeld gefunden, das ehemals ohne allen Zweifel einen Bestandteil der Thüre gebildet hat und deutlich den Zustand derselben vor der Restauration im 18. Jahrh. erkennen lässt. Alle vorragenden Teile der Holzskulpturen, namentlich Köpfe, Füsse und Hände der Figuren sind von den Pilgern, die hier die Thüre vor sich glaubten, an der der hl. Ambrosius den K. Theodosius zurückwies, abgesplittert. Alle diese Parteen sind von dem Restaurator, wie Goldschmidts Untersuchung gezeigt hat, neu eingesetzt, oder mindestens überarbeitet. Auch das höher liegende ornamentale Rahmenwerk, aus Ranken und bandartigen Voluten bestehend, wurde durchgreifend ausgebessert, wobei der ursprüngliche Charakter aber mehr gewahrt blieb; die zwei untern Tafeln auf jedem Thürfügel sind, weil am meisten beschädigt,